14.
Der Fuchs und der Kranich.

Ein Fuchs fand einst es für gerathen,
Den Kranich zu sich einzuladen
Zu einem leckern Mittagsschmaus.
Nichts konnt' erfreulicher im Leben
Dem Vogel sein, denn er war eben
So arm, wie eine Kirchenmaus.
Indeß sein Haus er zu bestellen
Beflissen, fängt an aufzuhellen
Der trübe Regenhimmel sich,
Zu seiner Freude; denn entlegen
War seines Wirthes Schloß, und Regen
Ist Wandrern gar zu widerlich.
Gesund und glücklich wird die Reise,
Nach schneller Luftbewohner Weise,
Vom Kranich bald zurückgelegt,
Da er, vom Appetit getrieben,
Der unbefriedigt lang geblieben,
Die langen Schwingen rüstig regt.
Am Eingang seines Baues harret
Der schlaue Fuchs, und höflich scharret
Er mit den Hinterfüßen aus,
Den Gast zu heißen hier willkommen.
„Wie freu' ich mich, daß Du gekommen;
Gern würde ich Dich in mein Haus
Geleiten, doch Du würdest haben
Nicht Platz daselbst. Komm, laß uns laben
Uns an dem schon bereiten Schmaus."
So sprach der Fuchs; und wichtig schreitet,
Indem er seinen Gast geleitet,
Er nach dem Hügel schnell voraus,
Wo er das Gastmahl angerichtet.
Der Kranich folgt und steht vernichtet,
Als er des Wirthes Tücke sieht:
Denn von ganz flachen Thongefäßen
Soll Brühen er und Saucen essen,
Und wie er sich auch eifrig müht,
Nur Etwas davon zu erhaschen,
Glückt's ihm doch nicht, auch nur naschen,
Was tückisch ihm der Fuchs beschied.
Der läßt's indeß sich trefflich schmecken,
Als wollte höhnisch er noch wecken
Des armen Gastes Appetit.
D'rum, ohne Etwas zu genießen.

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202008140937-0